

JÓZSI GESZTEN IN BORSOD. II.

(Auszug)

Nach Darlegung und Analyse der historischen Beiträge und Erinnerungen werden im 2. Teil der Studie der Niederschlag der Taten des Betyárs Józsi Geszten in der Volksdichtung publiziert, und Fragen zum Gehalt der Betyár-Dichtung erörtert.

Am Ende des XVIII. Jahrhunderts bedeutete der Ausdruck „betyár“ im allgemeinen feudalen Bewusstsein die Masse der arbeitslosen Jugendlichen. Im Anfang wurde die Arbeitslosigkeit mit Müßiggang, Faulheit, Landstreicherei gleichgesetzt, nach und nach kam auch das Motiv des Raubes und der gewalttätigen Wegelagerung hinzu. Da unter den Arbeitslosen nicht nur rebellische Einlieger, Bettler und Arme, sondern auch ausschweifende Kleinadelige waren, dominierte im Zusammenhang mit dem Wort „betyár“ die Vorstellung von Übermut, Bravourstückchen leisten, Ausschweifung, Schlägerei. In den handschriftlichen Liedersammlungen vom Anfang des XIX. Jahrhunderts waren die unter dem Schlagwort betyár-Lieder aufgeführten Lieder eigentlich Vergnügens- und Tanzlieder. Die Behörden betrachteten es als ihre Aufgabe, die Jugendlichen, die diese fröhlichen Lieder singen, sich zu ausgelassen vergnügen, ungezähmt tanzen, zu massregeln.

Im ersten Drittel des XIX. Jahrhunderts war das Anwachsen der Raubüberfälle eine offensichtliche Folge der Verarmung der Untersassen, des Anstiegs des Einliertums und der zunehmenden Zahl der Bettler. Auch die von den Hirten immer häufiger verübten Diebstähle wurden den leichtsinnigen, hemmungslos ausschweifenden Jugendlichen zugeschrieben. Die ersten berühmten Betyáren sind nicht nur Räuber und Diebe, sondern spendabel auftretende junge Männer, denen sich viele Fahnenflüchtige anschließen. In den ältesten Denkmälern der Betyár-Dichtung ist der Betyár ein verzweifelter, armer Mensch, der sein Unglück, seinen Kummer, sein trauriges Los im Wein ertränkt und wehmütige Lieder singt. Die Wegelagerer aus der Herrenschaft, die reichen Prasser prahlen mit ihren Untaten, brüsten sich mit dem Raubgut: das ist nicht typisch für die ungarische Betyár-Welt.

Die ungarische Intelligenz der Reformzeit bemerkte schon sehr bald den politischen Unterton in den wehmütigen Betyár-Liedern. Die Lieder über Józsi Gesztens trauriges Los wurden noch zu seinen Lebzeiten verschiedentlich aufgezeichnet, so wissen wir auch, wann sie entstanden sind. Laut Erinnerungen hat Józsi Geszten selbst Lieder über sich verfasst, die Verfasser dieser Lieder sind so gut wie unbekannt. Bónisné geb. Karolin Pogány, Pál Fejér (Vasvári) und Gräfin Virginia Desewffy zeichneten 1846 — zu der Zeit, als der berühmte Betyár festgenommen wurde — nach mündlichen Überlieferungen die Volkslieder auf, die Józsi Gesztens Taten verewigten.

Die hauptsächlichsten Motive der über Józsi Geszten aufgezeichneten genre-mässigen Situationslieder können so bezeichnet werden: 1. Seine Verletzung und Festnahme; 2. Sein Abenteuer mit dem jüdischen Kaufmann; 3. Sein Abenteuer mit dem Kommissar; 4. Sein Stadtspaziergang in Frauenkleidern.

Die Lieder über das letztere Abenteuer lebten am längsten, sie wurden auch auf andere Betyáren übertragen und vermischt sich mit Liedern über kecke Frauen. Die über Józsi Geszten aufgezeichneten Lieder gehören nicht zu dem Volkliederschatz, der später von den armen Bauern aufgezeichnet wurde. Es handelt sich vielmehr um Situationslieder mit literarischem Charakter, die von den Studenten aus modischen Liedern umgedichtet wurden, und die in der Zeit vor dem Freiheitskampf sehr volkstümlich waren.

Die Analyse der Volkslieder über Józsi Geszten, die im Spiegel der historischen Beiträge durchgeführt wurde, zeigt, dass sich in den Jahren vor dem 1848-er Freiheitskampf der Kampf der politischen Leidenschaften verstärkte. Die Notwendigkeit der Befreiung der Lehnbauern wurde immer offensichtlicher: die Anzahl und die Unzufriedenheit der Arbeitslosen wuchsen immer mehr an. Diese Unzufriedenheit wurde von der Betyár-Welt geschürt, deren grosse historische Bedeutung das Drängen auf institutionelle Lösung der gesellschaftlichen Probleme, vor allen Dingen das Drängen auf Beschaffung von Arbeitsplätzen für die verarmten Massen, das Drängen auf Gerechtigkeit war. Auch im heutigen Bewusstsein leben noch Rudimente des feudalen Bewusstseins betreffs des heroischen Zeitalters im Klassenkampf der ungarischen Volksmassen. In diesem falschen Bild hat die führende Rolle das Banditentum, und nicht dem ungarischen Volk, sondern dem unvollkommenen Verwaltungsapparat der Feudalordnung wird der Boden gemacht.

Sándor Dömötör